Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **22 (1962)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

22. Jahrgang Nr. 15
Oktober 1962
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Salvatore Giuliano III. Für Erwachsene

Produktion: Lux-Vides-Galatea; **Verleih:** Europa; **Regie:** Francesco Rosi, 1962; **Buch:** F. Rosi, S. Cecchi d'Amico, F. Solinas, E. Provenzale; **Kamera:** G. Di Venanzo; **Musik:** P. Piccioni; **Darsteller:** S. Randone, F. Wolf, Laiendarsteller.

Nicht eine eigentliche Biographie und schon gar nicht eine abenteuerliche Banditengeschichte gibt dieser Film, obwohl der Stoff, genauer: die Figur des durch die Umstände seines Lebens und durch den Einfluß einer tendenziös-romantisierenden Publizistik zur Legende gewordenen Sizilianers Salvatore Giuliano, diese beiden Möglichkeiten begünstigt hätte. Der Visconti-Schüler Rosi hat, der sozialkritischen Tradition des Neorealismus verpflichtet, vielmehr eine Chronik geschaffen, die, scheinbar ohne dramaturgische Zielstrebigkeit, Episode an Episode fügt. Sie folgt dabei allerdings nicht gradlinig deren zeitlichem Nacheinander, sondern schildert, vom Tode des Banditen (1950) und einem anschließenden Gerichtsverfahren ausgehend, sein Wirken seit 1943 in Rückblenden und erzielt so eine perspektivische Schau der einzelnen Ereignisse. Klarheit vermag der Film dadurch in den «Fall Giuliano» nicht zu bringen. Aber darum geht es ihm auch nicht. Ihn interessiert nicht die Person des Banditen, sondern seine Erscheinung als Kristallisationspunkt der Eigenart Siziliens, der Art seiner Menschen und seiner besondern Lebensbedingungen. Daher verfolgt er Giulianos Wirken mehr in den äußern Begleitumständen, deren Schilderung er insgesamt zu einem überraschenden Porträt des fremdartigen Lebens auf Sizilien zusammenfügt. Durch die wirkungsvolle Komposition der einzelnen Episoden, durch eine kontrastreiche und dichte Gestaltung von Bild und Ton und durch eine intelligente Führung der (durchwegs sizilianischen) Laiendarsteller gelingt es dem Film, das Bizarre dieser Welt, das gleichermaßen das Gesicht der Landschaft wie der Menschen prägt, einzufangen. Eine Art kritischer Dokumentarbericht ist so der Film geworden, fesselnd in seiner dumpfen Spannung, vorbildlich in der klugen Auswertung des Stoffes (wobei freilich die an der in Zürich gezeigten Fassung vorgenommenen Kürzungen den Film beträchtlich entstellen).

Barabbas III. Für Erwachsene

Produktion: Dino de Laurentis; **Verleih:** Vita; **Regie:** Richard Fleischer, 1962; **Kamera:** A. Tonti; **Musik:** M. Nascimbene; **Buch:** Christopher Fry, nach dem Roman von Pär Lagerkvist; **Darsteller:** A. Quinn, S. Mangano, A. Kennedy, K. Jurado, H. Andrews, V. Gaßmann, J. Palance, E. Borgnine u. a.

«Barabbas» dürfte vorläufig einer der letzten religiösen Monsterfilme sein (in Arbeit ist gegenwärtig noch «The greatest story ever told» von Produzent und Regisseur George Stevens). Der Anlaß für diese Produktionswelle ist bekannt. Es ging darum, durch Schaufilme, die sich das Fernsehen aus technischen und finanziellen Gründen nicht leisten kann, die Massen vom kleinen Bildschirm wegzulocken und die Kinos wieder einmal zu füllen. Mit der Wahl religiöser Stoffe zielte man auf das breite Familienpublikum ab. Von dieser Ausgangsposition her, einer rein wirtschaftlichen also, hatten die Regisseure und ihre Mitarbeiter jeweils zu versuchen, das historisch-religiöse Geschehen zu gestalten. Die Resultate waren, wie wir wissen, durchwegs enttäuschend: Bildkolosse – auf tönernen Füßen. Es mußte sich rächen, daß man dem Geist und dem Mammon (ihm zuerst) dienen wollte. «Barabbas» nun wurde als etwas Neues, Besseres angekündigt. Der nicht uninteressante, die Entwicklung des Verbrechers nach seiner Freilassung weiter ausspinnende Roman von Pär Lagerkvist konnte tatsächlich die Grundlage für einen Film bieten, der eine innere Seite betonte. Konnte – aber die vorgegebene Produktionsformel (Massenwirksamkeit durch großaufwendige Szenerie, Farbe, Breitleinwand, Überlänge) hat dies einmal mehr unmöglich gemacht. Es tut uns leid, es erneut feststellen zu müssen. Ein Ansatz ist da: die Entwicklung des Barabbas, vom immer außergewöhnlichen Anthony Quinn gespielt – aber so sehr er sich auch anstrengt, er geht unter in einem weit überdimensionierten Schaugeschwelge von Massenszenen mit antikem Hintergrund: vor den Bauten in Jerusalem, in den Schwefelgruben Siziliens, im römischen Zirkus – immer ist es die Quantität, die zählt. Manchmal großartig organisiert, wer wollte es leugnen. Aber eben: circenses!